

Predigt über Römer 13, 11f (Pfr. O. Ruoff, 1. Advent 2025)

Am 27. November 1937 hat der Dichter Jochen Klepper, dessen Lied „Die Nacht ist vorgedrungen“ wir gerade gesungen haben, zwei Bibelverse aus dem Römerbrief in sein Tagebuch geschrieben, Römer 13,11f, die heute als Predigttext vorgeschlagen sind. *„Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts* In den folgenden Wochen hat Jochen Klepper sich immer wieder mit diesen Worten auseinandergesetzt. Und am Vorabend des 4. Advent hat er dann auf Grundlage dieser Verse sein Lied gedichtet. Es ist eins meiner Lieblingsadventslieder. Sicher, es gibt einfachere, es gibt fröhlichere Adventslieder. Es ist kein Lied, das auf Weihnachtsmärkten als Hintergrundmusik die Besucher sanft berieselt. Dafür ist es viel zu ernst und melancholisch. Aber gerade in seiner melancholischen Art finde ich es tröstlich, finde ich es ermutigend und passend zur Adventszeit. Denn Advent ist eigentlich nicht die Zeit der blinkenden Lichterketten, die alles taghell machen. Sondern die Zeit, wo eine Kerze mitten in der Finsternis leuchtet, die Zeit, in der der Morgenstern mitten in der Dunkelheit den neuen Tag ankündigt.

Ich möchte einige Hinweise geben zum Leben von Jochen Klepper, die helfen können, das Lied und wohl auch den Bibeltext besser zu verstehen und einzuordnen. Nacht und Dunkelheit, von der das Lied und der Bibeltext so viel sprechen, haben das Leben von Jochen Klepper geprägt. Ein schwermütiges Wesen und schwere, schwerste äußere Umstände haben sein Leben bestimmt. Aber sie haben seinen Glauben, sein Vertrauen, seine Hoffnung auf Gott nicht zerbrochen, sondern ihn zu einem Menschen gemacht, der mitten in der Nacht, mitten in der Dunkelheit geglaubt und gehofft hat. Und wenn wir Menschen sind, die wie Klepper auch die Dunkelheit kennen, die Dunkelheit von Angst und Einsamkeit, von Versagen, von Krankheit, von Zweifeln an Gott und von Selbstzweifeln, wenn wir das kennen, dann können wir uns wohl gut wiederfinden in seinem Lied. - Jochen Klepper wusste, was es heißt, in der Nacht zu leben. Er wollte Pfarrer werden, aber seine labile Gesundheit macht ihm einen Strich durch die Rechnung. Als er eine jüdische Frau mit zwei Töchtern aus erster Ehe heiratet, bricht seine Familie mit ihm. Als das Dritte Reich kommt, fliegt er aus der Reichsschrifttumskammer, das war für ihn als Schriftsteller eine Art Berufsverbot. Je länger das Dritte Reich währt, desto bedrohlicher wird es für ihn und seine Familie. Ganz viel Nacht und Dunkelheit, von der er in seinem Lied spricht: *Die Nacht ist vorgedrungen/ der Tag ist nicht mehr fern. So sei nun Lob gesungen/ dem hellen Morgenstern! Auch wer zur Nacht geweinet/ der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet/ auch deine Angst und Pein.*

Von Nacht und Weinen, von Angst und Pein ist die Rede. Und davon, Lob zu singen, froh einzustimmen in das Lob Gottes. Das hört sich ja zunächst widersprüchlich an. Und doch gehört es zusammen. Bei Klepper jedenfalls gehörte es zusammen: 1935 schreibt er in seinem Tagebuch: *„Mir ist, als wäre erst jetzt, wo ich so müde und geängstigt bin, das Thema meines Lebens gefunden: ‚Dass ich ihn leidend liebe, das ist's, was er begehrt‘.* Leid tragen und Gott loben, weinen und fröhlich singen, das sind Gegensätze, die im christlichen Glauben zusammenkommen: Ein wenig wird mir das deutlich, wenn Menschen beim Tod eines geliebten Angehörigen für den Trauergottesdienst ein Loblied aussuchen: „Großer Gott wir loben dich“ oder „Lobe den Herren.“ Und dann wird vielleicht mit Tränen in den Augen trotz Trauer und Leid ein Lied gesungen, in dem Gott gelobt wird. Es ist dann eine Trauer, ein Schmerz, ein Abschied mit Hoffnung, eine Dunkelheit, in die ein Licht hineinscheint. Wo Menschen nur loben, nur fröhlich und gut drauf sind, da werden vielleicht die Dunkelheiten dieser Welt nicht ernst genug genommen. Aber umgekehrt gilt auch: Wo man nur weint, wo man hoffnungslos ist, da hat man nichts wahrgenommen von dem Morgenstern, der aufgegangen ist und der den Tag ankündigt, auch wenn es noch dunkel ist. In der Offenbarung des Johannes wird Jesus als der Morgenstern bezeichnet. Und deswegen spricht Klepper in den folgenden Strophen von Weihnachten, wo der Morgenstern aufgegangen ist mitten in der Nacht: *„Dem alle Engel dienen, der wird ein Kind und Knecht.“* *„Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf“.*

Seit Weihnachten, seit der Geburt Jesu, seit seinem Leben und Sterben und Auferstehen hat sich die Welt nicht komplett geändert. Menschliches Leid und menschliche Schuld, das ist nicht weniger geworden, das prägt weiterhin unsere Wirklichkeit. Und während sich der eine vielleicht auf ein gemütliches Adventskaffeetrinken heute freut, leidet ein anderer von uns vielleicht gerade jetzt in der Adventszeit besonders unter seiner ganz persönlichen Nacht und Dunkelheit. Die Welt ist nicht einfach heil und hell geworden seit Weihnachten. Aber seit dem Kommen Jesu können wir unsere Welt auf andere Weise betrachten, wir können sie in einem neuen Licht sehen. Im Licht der Hoffnung: Der Theologe Thomas Gerlach hat diese Hoffnung, so ausgedrückt und er ist

damit ganz nah an dem, was Paulus sagt und was Jochen Klepper dichtet: „*Der gute Wille des Schöpfers wird sich am Ende durchsetzen. Die Weltgeschichte ist also kein offener Prozess mit ungewissem Ausgang, keine Schmierenkomödie und auch keine unendliche Tragödie. (...) Sie wird nicht im Sande verlaufen und wird auch nicht vieldeutig bleiben. Sondern die Weltgeschichte wird an das Ziel kommen, das Gott ihr bestimmt hat. Die Wahrheit siegt dann über die Lüge, das Gute über das Böse und das Leben über den Tod. Gott behält am Ende die Oberhand... Bedeutsam ist das aber nicht erst „dann“, sondern bedeutsam ist es schon „hier und heute“. Denn wer die Zukunft kennt, sieht die Gegenwart in anderem Licht und weiß: Wer heute für das Leben streitet, wird ewig auf der Siegerseite stehen, selbst wenn er in der Zeit untergeht.*“ Manchmal wird christlicher Glaube missverstanden als eine Art Garantie und Versicherung gegen Unglück und Schaden. Und wenn man im Leben dann doch Unglück und Leid erfährt, dann zerbricht der Glaube oder wird weggeworfen. Ich weiß noch, wie auf einer Jugendfreizeit, wo wir über den Glauben gesprochen hatten, eine Jugendliche ganz offen dafür war. Und dann hatte sie sich bei einem Spiel böse weh getan. Und meinte hinterher: Ach, der Glaube, das ist doch Quatsch. Gott beschützt mich ja gar nicht. Aber christlicher Glaube ist eben keine Versicherungspolice, beinhaltet nicht das Versprechen, dass im Leben immer alles gut und glatt läuft. Es mag da manche Nacht, manche Dunkelheit geben. Aber der christliche Glaube gibt uns die Zusage, dass wir nie alleine sind. Und dass das Leben ein Ziel und einen Sinn hat, dass am Ende Licht und nicht Dunkelheit steht. - Jochen Klepper drückt dies in der vierten Strophe seines Liedes so aus: „*Noch manche Nacht wird fallen/ auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen/ der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte,/ hält auch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte/ kam euch die Rettung her.* Weil sich im Kind in der Krippe und im Mann am Kreuz Gottes Heil schon gezeigt hat, weil der Stern der Gotteshuld schon aufgegangen ist, deswegen sind wir in keiner Dunkelheit allein und haben guten Grund, auf das endgültige Heil zu hoffen und zu warten und dementsprechend zu leben. Hans Scholl, Begründer der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, ein jüngerer Zeitgenosse von Jochen Klepper, der aus seinem christlichen Glauben heraus zum Märtyrer geworden ist im Kampf gegen die Dunkelheit des Naziterrors, Hans Scholl hat einmal gesagt: „*Das Leben ist ein großes Abenteuer zum Lichte hin.*“ Im Französischen heißt Abenteuer „aventure“, im englischen „Adventure“ - beide Male steckt das Wort „Advent“ drin. Und so ist das eine passende Umschreibung von dem, was Advent bedeutet: „*Dass unser Leben ein Abenteuer ist zum Lichte hin.*“ Manchmal ein gefährliches, manchmal ein anstrengendes, manchmal ein ermüdendes Abenteuer, aber ein Abenteuer mit happy end, ein Abenteuer zum Licht hin. - Wenn in der Arktis nach monatelanger Winternacht im Frühjahr die Sonne zum ersten Mal wieder auftaucht, dann ist es immer noch extrem kalt, dann ist das Meer, immer noch 2 km vom Ufer tief zugefroren. Und dann versammelt sich die dortige Bevölkerung, die Inuit und stehen still da, bis die Morgenröte über dem Eis schimmert. Und wenn dann die Sonne aufgeht, brechen sie in Jubel aus: Das Licht ist zurückgekehrt, die lange Nacht des Winters nähert sich dem Ende. Es ist immer noch dunkel, es ist immer noch kalt. Aber es geht dem Licht entgegen. „*Das Leben ist ein großes Abenteuer zum Lichte hin.*“

Ein paar Worte noch zur letzten Strophe: *Gott will im Dunkel wohnen/ und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen,/ so richtet er die Welt. Der sich den Erdkreis baute,/ der lässt den Sünder nicht. Wer hier dem Sohn vertraute,/ kommt dort aus dem Gericht.* Im Dezember 1942 scheidet die letzte Chance, dass Jochen Klepper und seine jüdische Familie nach Schweden ausreisen können. Die drohende Deportation ins KZ vor Augen nehmen seine Frau, seine Tochter und er selbst sich am 10. Dezember das Leben. Im Tagebuch Kleppers steht ein letzter Eintrag: „*Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun - ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der uns trägt. In dessen Anblick endet unser Leben.*“

Menschenleid und Menschenschuld, Dunkelheit bis zuletzt im Leben von Jochen Klepper. Aber auch da, wo menschlich gesehen keine Hoffnung mehr ist, dann doch diese letzte Hoffnung, die Hoffnung auf Gott, die Hoffnung auf Jesus: „*Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht – auch nicht im Sterben. Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht*“ - „*Über uns steht das Bild des segnenden Christus, der uns trägt, in dessen Anblick endet unser Leben.*“

Ich wünsche uns sehr, dass wir solche Nächte und Dunkelheiten nicht erleben müssen, wie Jochen Klepper sie durchlitten hat. Ich wünsche uns aber, dass wir wie er das erfassen, darauf vertrauen und hoffen und dementsprechend leben, dass der Morgenstern aufgegangen ist, dass die Nacht im Schwinden ist, dass wir vom Stern der Gotteshuld beschienen sind. Amen